Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 45 (1989)

Artikel: Rav Kuk : Pluralismus und Toleranz aus einer jüdisch-orthodoxen Perspektive

Autor: Ish-Shalom, Benjamin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rav Kuk: Pluralismus und Toleranz aus einer jüdisch-orthodoxen Perspektive

von Benjamin Ish-Shalom

Einleitung

Die Idee der Toleranz verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Vordringen der Aufklärung. Der Begriff der Toleranz wurde zu einem der Schlüsselbegriffe der modernen westlichen Gesellschaft und ist aus der modernen Demokratie nicht wegzudenken. Allerdings zielt der Begriff gegen den religiösen Dogmatismus, und so gehört die Idee der Toleranz zu der sich säkularisierenden, sich vom Erbe religiöser Bevormundung emanzipierenden Gesellschaft Europas des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

In der Tat ist der Begriff keineswegs selbstverständlich in einer religiösen Weltanschauung oder Tradition. Ganz im Gegenteil: Die Idee der Toleranz scheint gerade in der religiösen Weltanschauung genau in dem Masse problematisch zu sein, wie sie ihren Gegnern Stoff für die Behauptung liefert, dass sie selbst der Ursprung aller Intoleranz ist. Diese These ist weitverbreitet in der Aufklärungsliteratur; ein Verweis auf Voltaire und seine Nachfolger mag hier genügen. Von einer ausgewogenen soziologisch-anthropologischen Perspektive aus lässt sich freilich nachweisen, dass der Begriff sich nicht nur auf das religiöse Problemfeld bezieht, sondern erst im weiteren gesellschaftlich-psychologischen Rahmen seine volle Bedeutung erhält. Er gehört also zur kulturellen Struktur im ganzen, wobei das religiöse Moment in seinen vielfältigen theologisch-ideologischen Schattierungen nur einen Aspekt dieser inneren gesellschaftlichen Dynamik reflektiert[1]. Allerdings lässt sich die Behauptung, Religion sei identisch mit Intoleranz, nicht so ohne weiteres widerlegen, denn gerade der monotheistische Glaube fusst auf der Offenbarung der einen absoluten Wahrheit. Aus der Tatsache, dass Glaube um die Wahrheit – besser: um die letzte und einzige Wahrheit – ringt, lässt sich fast notwendig schliessen, dass ein solcher Glaube eine pluralistische Anschauung kaum akzeptieren kann und deshalb der Toleranz wohl keinen hohen Rang einräumen wird[2].

Doch finden sich schon in der Bibel und in der Literatur der Weisen

---

Dr. Benjamin Ish-Shalom ist Dozent für Jüdische Philosophie an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Seine Adresse: Minzberg Street 9, IL-96429 Jerusalem, Israel.

Ansätze zu toleranter Haltung, die sich auf die Auffassung des Menschen als «Bild Gottes» und den Bund Gottes mit Noach berufen.

Zumindest in der westlichen Welt entstand die Idee der Toleranz jedenfalls nicht aus der religiösen Weltanschauung. Der Rationalismus des 18. Jahrhunderts gewann die Idee nicht durch ein tieferes Verständnis des religiösen Wesens, sondern im Zusammenhang mit der Kritik aller besonderen Formen von Religion, indem er nämlich deren gemeinsame rationale und natürliche Grundlage aufzudecken versuchte[3]. Die «natürliche Religion» und die «moralisch-aufgeklärte Religion» verpflichteten zur Toleranz, die die Anmassung der historischen Religionen ablehnt und sowohl die spezifischen Werte wie auch die besonderen Formen der Religionen als unerheblich übergeht. Der Skeptizismus der Epoche betonte nur noch mehr die Bedeutung der Toleranz, da – wenn schon die Wahrheit sich unserem Zugriff entzieht – keiner Weltanschauung der Vorrang zukommt.

Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, dass diese Form von Toleranz für den traditionellen Theologen kaum akzeptabel erscheint, und es ist kein Zufall, dass die katholische Kirche des 19. Jahrhunderts sich den Ideen von Liberalismus und Toleranz entschieden widersetzte, denn sie bedeuteten Indifferenz und Gleichgültigkeit gegenüber den religiösen Werten.

Nach schweren und erbitterten Kämpfen im 16. und 17. Jahrhundert war *Moses Mendelssohn* der erste, der die Idee der religiösen Toleranz als selbstverständlich akzeptierte[4]. Doch zur gleichen Zeit zeichnete sich im orthodoxen Judentum eine entgegengesetzte Tendenz ab: Aus Angst vor dem Verlust der traditionellen Lebensformen und vor der Bedrohung der religiösen Wahrheit durch die europäische Kultur der Aufklärung verschloss es sich vor solchen Idealen.

Die grossen jüdischen Theologen der Moderne – *H. Cohen, M. Buber* und *F. Rosenzweig* –, die in der westlichen Welt als die Vertreter jüdisch-religiöser Anschauung berühmt waren, hatten kaum Einfluss auf die jüdisch-religiöse Öffentlichkeit, sei es, dass sie sich wie Buber vom religiösen Gesetz loslösten, oder sei es, dass sie sich der zionistischen Idee widersetzten, wie Cohen und Rosenzweig, die sich so von der Hauptströmung der jüdischen Geschichte ausschlossen.

In diesem Zusammenhang der Stellung der Orthodoxie zu Toleranz und Pluralismus wenden wir uns jetzt der Anschauung des orthodoxen Theologen und Mystikers Rabbiner *Abraham Isaak Kuk* (1865-1935) zu, der zweifelsohne zu den originellsten Denkern der jüdischen Moderne zählt.

Er war der erste Oberrabbiner in Palästina, ein Mystiker mit bemerkenswerter dichterischer Begabung, ein grosser Gesetzesgelehrter und

nicht zuletzt eine charismatische Persönlichkeit. Er gehörte zu den grossen Förderern der zionistischen Bewegung und der jüdischen Ansiedlung in Palästina, weswegen er einerseits gerade von den unterschiedlichen religiösen und orthodoxen Lagern heftig angegriffen, anderseits von den nationalen (also zionistischen) Kreisen religiöser und nichtreligiöser Prägung bewundert und verehrt wurde. Dies lässt sich nur durch den dialektischen Charakter seiner Lehre erklären, die den Vertretern unterschiedlicher theologischer Herkunft als Grundlage dient. Wenn die katholische Kirche Toleranz und Liberalismus als indifferente Haltungen verwarf, so finden wir bei Rav (Rabbiner) Kuk trotz seiner eindeutigen Orthodoxie gerade eine Offenheit und Toleranz sondergleichen. Trotzdem ist seine Auffassung der Toleranz keineswegs als indifferente Haltung zu bezeichnen. Ganz im Gegenteil: Er litt unter der Säkularisierung der jüdischen Einwanderer und äusserte schriftlich und mündlich Enttäuschung darüber, dass er mitansehen musste, wie zahlreiche Juden die Gesetze der Tora missachteten. Ebenso engagierte er sich ganz entschieden in aktuellen öffentlichen Fragen und liess seine Stimme immer wieder verlauten[5]. Kuk war keineswegs ein Mann der Kompromisse. Indessen war seine prinzipiell-theoretische Haltung durchaus vom Geiste des Pluralismus und der Toleranz geprägt, eine Haltung, die nicht in der liberalen Weltanschauung, sondern in einem tiefgehenden religiösen Verständnis der Wirklichkeit verankert war[6].

Der Widerspruch zwischen den radikalen Äusserungen zu aktuellen Fragen, wenn sie auch gemässigt und mit Sympathie für den Gegner vorgetragen wurden, und der grundsätzlich pluralistischen und toleranten Anschauung, wie Rav Kuk sie in seinen theoretischen Schriften vortrug, ist durchaus nicht ohne seinesgleichen. Deshalb müssen im Zusammenhang mit der Toleranz deren verschiedene Formen, die theoretische und die praktische Toleranz, berücksichtigt werden. Mit anderen Worten: Eine Haltung respektiert die Anschauungen anderer und hält sie für legitim, obgleich sie diese in gewissen Situationen bekämpft. Demgegenüber steht jene Haltung, die aus Indifferenz oder praktischen Erwägungen anderen Meinungen bzw. Lebensformen tolerant begegnet, ihnen jedoch damit noch keine Legitimation zuerkennt.

Ferner muss eine Unterscheidung zwischen Toleranz nach innen und Toleranz nach aussen getroffen werden, so dass für die andern der Spruch gilt: «Ein jedes Volk richte sich nach seinem eigenen Gott», während zugleich intern schärfste Bestimmungen aufrechterhalten werden, wonach der Jude durchaus nicht tun und denken kann, wie es ihm gefällt.

Man kann ferner eine Unterscheidung treffen zwischen begrenzter Legitimierung und Wertschätzung und der Achtung der inneren Authentizität im Erleben des anderen.

Angesichts dieser Unterscheidungen scheint sich die Frage zu stellen, ob sich solche teilweise toleranten Versionen und Formen überhaupt noch der Toleranz zuordnen lassen und wie es um die praktische Bedeutung der theoretischen Toleranz bestellt ist. Gegen Ende meiner Ausführungen werde ich auf diese Frage eingehen. Zunächst allerdings folgt eine Darstellung der theoretisch-metaphysischen Grundlagen, welche die Einstellung Rav Kuks im wesentlichen bestimmen.

Metaphysische Grundlagen

Die tolerante Weltanschauung von Rav Kuk beruht auf zwei unmittelbaren Intuitionen, deren Ausformulierungen sich im Grunde auf eine einzige Intuition zurückführen lassen. Die eine Intuition lässt sich mit den Worten des *Quintus Aurelius Symmachus*, einem der grossen römischen Redner des 4. nachchristlichen Jahrhunderts, ausdrücken: 'Uno itinere non potest pervenire ad tam grande secretum' – Das Geheimnis ist zu gross, als dass es sich nur auf *einem* Wege erlangen liesse. Rav Kuk glaubte, dass die Wahrheit zu umfassend und facettenreich sei, um in einer bestimmten Theorie zusammengefasst zu werden[7]. Die zweite Intuition bezieht sich auf seine Auffassung der Offenbarung, deren Grundlagen kabbalistisch-neoplatonistischer Natur sind und in deren Formulierungen eine Tendenz zur Vergeistigung des Offenbarungsbegriffes deutlich spürbar ist, wie sie die Philosophie des 19. Jahrhunderts vorantrieb. Dieser intuitiven Ansicht zufolge muss die Realität in allen ihren Dimensionen – und hier vor allem in der Geschichte der menschlichen Kultur – als eine Art Offenbarung gedeutet werden, als eine Manifestation des Göttlichen, während umgekehrt die göttliche Unendlichkeit sich in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von Gestalten und Individuationen offenbart.

Diese beiden Intuitionen prägen die Anschauung Rav Kuks im theoretischen Bereich, seine Haltung gegenüber anderen philosophischen Systemen, gegenüber der Religiositätslosigkeit der jüdischen Einwanderer der zweiten Alijah (Einwanderung), der profanen Kultur sowie gegenüber den anderen Religionen.

Die Annahme, dass sich die Wirklichkeit der Beschreibung und Darlegung durch eine einzige Weltanschauung entzieht, dass also keine Theorie das Unendliche umfassen, sondern jeweils nur einen Aspekt desselben beleuchten kann, diese Annahme lässt bei Rav Kuk keine dogmatische Metaphysik aufkommen.

Der Rabbiner bezieht gegenüber den metaphysischen Systemen einen

relativistischen Standpunkt und spricht ihnen allen nur einen annähernden Wahrheitsgehalt zu, wobei er dies übrigens auch für seine eigene Metaphysik gelten lässt. Aufgrund dieser Auffassung weigert sich Rav Kuk, auf den Beitrag der einzelnen philosophischen Systeme zum vollen Verständnis der Wirklichkeit zu verzichten. Allerdings hindert diese Bereitschaft, in jedem System den Kern der Wahrheit zu erblicken, Rav Kuk nicht, den Absolutheitsanspruch eines bestimmten Systems zu kritisieren. Ein Beispiel dafür bietet Rav Kuks Polemik gegen *Schopenhauer* in bezug auf das Wesen des Willens und dessen Stellung als Fundament der Realität, wobei Rav Kuk den Willen schliesslich als 'blinden Willen' annimmt – oder mit seinen eigenen Worten: «In seinem Ursprung steht der Wille allein und selbständig und ohne jegliches positive Attribut.»[8] Allerdings lehnt Kuk den Totalitätsanspruch dieser Metaphysik ab: «Schopenhauers Anschauung des Willens ist in sich durchaus der Sache entsprechend, nur dass sie den Willen nicht als nur einen Aspekt der Wirklichkeit begreift, sondern ihn als die ganze Wirklichkeit und den Ursprung aller Wirklichkeit auffasst.»[9]

Nach dem gleichen Kriterium verfährt der Rabbiner auch bei seiner Kritik der Systeme von *Spinoza* und *Bergson,* deren beider Auffassungen er gelten lässt, so sehr sie sich auch voneinander unterscheiden. Er sieht sowohl in der statischen Anschauung Spinozas als auch in der dynamischen Konzeption Bergsons verschiedene Aspekte der Realität, spricht aber auch hier dem Totalitätsanspruch die Berechtigung ab[10].

Die apriorische Ungewissheit, die die metaphysische Theorie von Rav Kuk kennzeichnet, ist ebenfalls nur *ein* Aspekt der Sache. Da nämlich jede Anschauung und Idee eine Weise der Offenbarung ist, verwandeln sich Skeptizismus und Relativismus in die eine Gewissheit, dass jede Idee ihre Berechtigung hat, sofern sie sich ihrer eigenen Begrenztheit im Universum der Anschauungen bewusst bleibt.

Der Mystiker Kuk erkennt also in der gesamten Kultur und in ihren vielfältigen Ausdrucksformen Selbstoffenbarungen des Heiligen, oder genauer: Offenbarungen des göttlichen Willens. Seiner Konzeption zufolge sind alle Gedankensysteme, Ideengebäude, ethischen Konstruktionen, Gesetze, Wissenschaften, Kunstwerke und menschlichen Bestrebungen Offenbarungen des göttlichen Willens[11]. Zwar gibt es hier Abstufungen der Intensität und der Qualität, die aber nicht wesentlich sind, wie noch zu zeigen sein wird. Ausdrücklich werden in Kuks Werk eine ganze Reihe solcher Phänomene und kultureller Schöpfungen als Offenbarungen des Heiligen aufgezählt, einschliesslich der Staatsbildung mit ihren Institutionen und Gesetzesordnungen. Rav Kuk unterscheidet allerdings zwischen den in 'heiliger Hinsicht' weniger entscheidenden Kulturerscheinungen und einem Bereich, der sich formal dem Bereich der *Mizwot* (der religiö-

sen Gebote) zurechnen lässt, also dem Bereich des durch den Glauben diktierten Handelns, welches expliziter Ausdruck des göttlichen Willens ist. In den individuellen Ausprägungen der Kultur erscheint das Heilige, das somit potentiell auch die allgemeine Kultur bestimmt[12].

Diese Anschauung ergibt sich fast notgedrungen aus dem strengen Monismus Kuks, ermöglicht aber zugleich eine Einschränkung der pantheistisch-akosmischen Auffassung der Wirklichkeit, da die gesamte Schöpfung als Offenbarung erscheint, ein Begriff, der die Differenzierung zwischen Gottheit und Welt erlaubt. Die Offenbarungssphäre ist die Widerspiegelung des Göttlichen im Realen, das damit zum Saal des Heiligen wird. Die Schöpfung, also die Natur in ihrer Schönheit und Erhabenheit, aber auch der Mensch als Vernunftwesen und als empfindende Seele sind der Weg, der zur Gottheit führt[13].

Da die ganze Schöpfung gleichsam Offenbarung ist, wird es verständlich, dass die Anschauungen aller Denker und die Werke aller schöpferisch Wirkenden Offenbarungen des Göttlichen sind, wobei die Offenbarungssphäre alles Geschaffene immer noch weit umspannt, denn die «möglichen Auffassungen des heiligen Inhalts sind die erhabenen Gedichte, in denen sich die Wahrheit offenbart»[14]. Das erweist sich aus der unendlichen Natur der Gottheit.

Es ist von grosser Bedeutung, dass Rav Kuk, da er die Offenbarung als eine Erscheinung des göttlich-kosmischen Willens begreift, diesen Willen als freien Willen und als Verstand bzw. Notwendigkeit versteht[15]. Die Wirklichkeit ist in ihrer Vielfalt Abbild des Willens, der in sich widersprüchlichen Wesens ist. Der Wille erscheint als die Essenz des Lebens und Substrat alles Existierenden, dessen allgemeine Tendenz durch gesetzmässige Notwendigkeit geprägt ist, während seine individuellen Äusserungen durch vollkommene Freiheit gekennzeichnet sind[16].

Dieser zwiefältige Wille, dessen Aspekte sich widersprechen, erscheint nicht nur im Kosmos, sondern auch in der menschlichen Seele; er manifestiert sich sowohl in jedem Individuum als auch im gesellschaftlich-kulturellen, ökonomischen und politischen Gefüge[17]. Der menschliche Wille wird als Wunder dargestellt; er lässt sich nur als «Funke ... des grossen Willens»[18] verstehen.

Das menschliche Leben ist somit gleichsam eine Bezeugung zweier kosmischer Prinzipien in ihrer gegenseitigen dialektischen Beziehung. Rabbiner Kuk gibt ausdrücklich zu verstehen, dass menschlicher Verstand und Wille ebenso wie alles andere Seiende «Funken des einen Ursprungs sind, aus dem alles herkommt»[19], und dass zwischen menschlichem und göttlichem Willen ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis besteht[20]. Auf der einen Seite werden alle Äusserungen des menschlichen Geistes, «jede schöne Ordnung des Lebens, jede Erschliessung des ästheti-

schen Sinns im Menschen» wie auch «alle Ansichten, Ideen, Wünsche und Fantasien», sofern sie dem höchsten Willen entsprechen, «weit mehr von diesen immerwährenden Einflüssen als von praktischen Werten»[21] des Menschen bedingt. Aber auf der andern Seite sind diese Äusserungen Wege und Mittel, die «den Zugang bahnen zum Aufleuchten der obersten Lichter aus der höchsten geistigen Fülle, die sich unaufhörlich verströmt und deren Wirken jedes aufnahmebereite Gebiet erfassen möchte»[22]. Aber auch hier gibt es viele Abstufungen. Die ethische Einstellung steht über dem ästhetischen Sinn oder den schönen Lebensordnungen, wenn es um die Wege der heiligen Offenbarung geht, und auch diese werden verschieden bewertet: «die praktischen religiösen Gebote *(Mizwot)*, über ihnen die Tora, und über allem der innerste Kern der Tora und die höchsten Einswerdungen in ihrer Reinheit, nach Vollendung aller Wegvorbereitungen»[23]. Vom Standpunkt des menschlichen Bewusstseins aus erscheinen in dieser Auffassung zwei menschliche Grundhaltungen. Der eine Aspekt bezeichnet die passive Haltung: der Geist des Menschen als Erscheinung des höchsten Geistes, und der zweite Aspekt bezieht sich auf den aktiven Geist, den schöpferischen Menschen, der die Wirklichkeit gestaltet und die Bedingungen für die Offenbarung des umfassenden Willens schaffen soll.

Von hier aus ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zur Behauptung Rav Kuks, dass «alle aufrichtigen Meinungen der Menge dem einen inneren Erleuchtungsquell der höchsten Weisheit entspringen»[24]. Diese Ansicht überrascht keineswegs im Zusammenhang mit einer Weltanschauung, die alles Seiende gleichsam als Offenbarung begreift. Das Interessante ist hier die Betonung der besonderen Stellung der Menge. Der Rabbiner erkennt in den niedrigeren Stufen des Seins ein höheres Mass an Authentizität, Ursprungsnähe und Wesentlichkeit[25]. Diese Auffassung wendet Rav Kuk auch auf die kulturellen Schöpfungen des Menschen an: «Nach dem Mass der Aufrichtigkeit der Menge sind auch Meinungen und Neigungen der Menge tiefer in der erhellenden Weisheit verwurzelt, und so kann man mehr von ihnen lernen.»[26] Je naiver das Bewusstsein des einfachen Menschen ist und je weniger es durch Intellektuelle beeinflusst wurde, desto näher steht es der echten Offenbarung. Obzwar der Rabbiner erkannt hatte, dass die Ansichten der «Menschen von Herzenseinfalt», die sich mit der Tora beschäftigen, auch aus dem heiligen Urgrund kommen[27], ging er noch weiter, indem er die Geltung der einfachen Menschen bedeutsam hervorhob. Je unverbildeter das Bewusstsein, desto «natürlicher, schöpfungsnaher und gesünder» ist es. Rav Kuk lehnt die Haltung der aristokratischen Intelligenz ab, die sich von der Menge distanziert, um sich ungestört kontemplativen Dingen widmen zu können. Die ungebildete Menge, noch nicht von Kultur-Spekulation «verdorben»,

ist mit «natürlichen Sinneswahrnehmungen» und mit «natürlicher Erkenntnis» ausgestattet. Die Intelligenz hingegen verfügt über die Kunst der Definition, der begrifflichen Formulierung, die ihr die Auseinandersetzung mit fremden, gegensätzlichen Auffassungen sowie mit ideellen Problemen ermöglicht. Daher müssen Intelligenz und Volk einander ernstnehmen, sich aufeinander einstellen und so einander gegenseitig bereichern[28].

Gerade die Schlichtheit, die mangelnde Raffinesse und Kulturferne gewähren die unverfälschte Konzeption der Offenbarung. Das Gefühl steht über dem Verstand[29], der Instinkt über der kultivierten Erfahrung[30]. Dies verbürgt wohl die Authentizität der Offenbarung, aber gleichzeitig liegt hier auch unmittelbar die Gefahr absoluter Anarchie. Deshalb finden wir bei Rav Kuk ständig einschränkende Äusserungen, die dem menschlichen Tun – sowohl im Möglichen wie auch im Erlaubten – eine deutliche Grenze setzen: «Solange man sich mit Tora und Weisheit, Wohlfahrt und der Bewohnbarmachung der Welt, mit Menschenliebe und gegenseitiger Achtung beschäftigt, besteht kein Grund, sich vor dem Ausbruch der Fantasien zu fürchten.»[31] Diese Einschränkung ist nicht etwa ein Fremdelement, das Rav Kuk seinem System sozusagen aufgezwungen hätte. Der Hinweis auf die auch echten Offenbarungen innewohnenden Gefahren ist in Rav Kuks Anschauung ebenso verankert wie andererseits seine Bestimmung von *Mizwot* (Geboten) und Menschlichkeit als ideale Medien zur Bezeugung des Göttlichen[32].

Paradoxerweise verbinden sich radikale und durchaus restaurative Elemente in der Offenbarungskonzeption von Rav Kuk. Ein wesentlicher Aspekt ist hier die Bejahung der unmittelbaren Volksansichten als Ausdruck der Kündung sowie eine unerschrockene Haltung, die auch scheinbar Fremdes und Gegensätzliches in den Offenbarungsbereich einbezieht: «Die grossen Seelen» wie auch die «Aufrechten» können das Lebenslicht der universalen Heiligkeit in den «profanen Wissenschaften, in fremden und sonderbaren Dingen, im anderen und unheiligen Glauben»[33] finden. Dabei verzichtet Rav Kuk gänzlich auf eine revolutionäre Erfahrungstheorie, vielmehr verleiht er diesen nicht-heiligen Erfahrungen der Wahrheit nur im nachhinein eine Berechtigung.

Die Haltung gegenüber den säkularen Juden

Nach den bisherigen Ausführungen dürfte die Haltung Rav Kuks gegenüber den Anschauungen anderer Religionsrichtungen und Philosophien begreiflich sein. Seine relativistische Einstellung erkennt in allen

Äusserungen der Wirklichkeit einen Ausdruck göttlicher Offenbarung, so dass «die Lebenslichter aller wunderbaren Gaben der Lebewesen... Bruchstücke der von Weisheit und Wirkkraft erfüllten grossen höchsten Seele sind, die sich mannigfaltig verästelt hat»[34]. Eine so angelegte Auffassung muss notwendigerweise alle Phänomene des menschlichen Geistes als Bruchstücke der Offenbarung begreifen und so gleichzeitig ihren Wahrheitswert bejahen. Aufgrund der Einsicht in ihren höchsten Ursprung erklärt Rav Kuk: «Alle Gedanken haben ihre Berechtigung, und durchaus systematisch stehen sie untereinander in Verbindung. Wir wissen ohnehin, dass es keinen wertlosen Gedanken in der Welt gibt.»[35]

Dennoch ist es unmöglich und auch nicht erwünscht, die verschiedenen Stufen der Offenbarung zu verwischen. «Der Unterschied zwischen Heilig und Nichtheilig ist eine Tatsache; die Verwischung dieser beiden Bereiche kommt einer Katastrophe gleich.»[36] Aber es handelt sich hier keineswegs um ontologische Differenzen, sondern lediglich um epistemologische Unterscheidungen. Die erwähnte «Tatsache» hat ausserhalb der menschlichen Erkenntnis keinerlei Berechtigung oder Bedeutung: «Beim Unterschied zwischen Geist und Materie muss festgehalten werden, dass es sich hier nur um Grade unserer geistigen und sinnlichen Perzeption handelt... Um wie viel weniger existiert er beim höchsten Bewusstsein – hier ist kein Raum für einen solchen Unterschied... Im göttlichen Ursprung erscheint alles in seiner ganzen Wirklichkeit, vom Geringsten bis zum Grössten, und die Realität offenbart sich nach dem Vermögen der Empfangenden.»[37] Hieraus ergibt sich, dass man keine «absolute, sondern nur eine stufenweise Trennung vornehmen soll»[38]. Dieser Gedanke entspricht der metaphysischen Struktur bei Rav Kuk, derzufolge sich alles Seiende und alle Seinsordnungen in einer aufsteigenden Bewegung befinden und die Unterschiede, die sich durch diese Abstufungen ergeben, jeweils nur verhältnismässig zu begreifen sind. In der Sprache des Rabbiners: «Alles bildet die Grundlage für das Nächsthöhere, und das jeweils Höhere wird dem Niedrigeren zum Inneren, zur Seele und zum Licht.»[39] Daher sind die «legitimen» Gedanken einer Erhebung genauso bedürftig wie die «gefallenen»[40].

Ohne Zweifel entspringt die Legitimierung, die hier der religiösen Abtrünnigkeit zuteil wird[41] – als ein positive Ansätze bergendes Phänomen, als Faktor nationaler Wiedererweckung[42] sowie auch als möglicher Katalysator[43] eigentlicher Glaubensbegriffe –, einer Auffassung der Häresie als einer bestimmten Stufe der Offenbarung.

Angesichts der höchsten göttlichen Wahrheit besteht kein Unterschied zwischen dem klar umschriebenen Glauben und der Ketzerei. Beide vermitteln die Wahrheit nicht. Jedoch nähert sich der Glaube in dieser Hinsicht der Wahrheit und der Unglaube der Lüge, und Gut und Böse

entspringen diesen Gegensätzen, die der *Zaddik* besteht und der Frevler verfehlt. Die ganze Welt in ihrer Dinglichkeit und ihrer Geistigkeit – alles stellt Werte für uns, und unserem Wertmassstab entsprechend, dar. So enthüllt sich die Wahrheit im Glauben als Quell des Guten und die Lüge im Unglauben als Quell des Bösen. Im Angesicht des unendlichen Lichts jedoch ist alles gleichwertig, denn auch im Ketzertum offenbart sich die Lebenskraft, in der das erhabenste Licht Gestalt angenommen hat. Deshalb werden kraftvolle Geister von ihr Erleuchtungen empfangen und das Bittere in Süsses umwandeln[44].

Hier wird noch einmal deutlich, dass der Ursprung der Häresie im Heiligen liegt, und so erscheinen die Ketzer, d.h. die «Freien, die gegen die im Glauben "versklavten" Juden ankämpfen», durchaus als moralisch und ideologisch gerechtfertigt:

«Der Kampf zwischen religiösen und nichtreligiösen Juden ist gewaltig, und jedes Lager kämpft und verteidigt sich mit Recht. Die freien Juden streiten für die Funken des Guten im Willen, damit sie keine unnötige Versklavung erleiden müssen. Die dem Gesetz verhafteten, die die Vergangenheit kennen und um ihre Herrlichkeit und Güte wissen, verteidigen die Unfreiheit, damit die verdorbenen Willenspartikel das edle Weltgebäude nicht zerstören. Die Menschen von Seelengrösse müssen zwischen den kämpfenden Seiten Frieden stiften, indem sie der jeweiligen Seite ihre wirklichen Grenzen vor Augen stellen.»[45]

Es dürfte sehr erstaunlich wirken, wie Rav Kuk die beiden feindlichen Lager aus einer scheinbar objektiven, d.h. unbeteiligten, Perspektive beschreibt und analysiert. Es handelt sich hier nicht um Objektivität an sich, sondern vielmehr um den Ausdruck der Freiheit, die – wie nichts anderes – die Ideenwelt von Rav Kuk kennzeichnet. Am Massstab dieser Freiheit misst der Rabbiner die streng orthodoxe, beschränkte Gedankenwelt und ist hier mit der Kritik keineswegs sparsam. Kulturhass und Widerstand, sowohl gegen die Wissenschaften wie gegen politische Aktivitäten, die Rav Kuk zufolge die streng orthodoxe Gemeinde beherrschen, sind Symptome der *Katnut Emuna*, des Kleinglaubens, des beschränkten Horizonts oder sogar des Glaubensmangels. Rav Kuk ist der Ansicht, dass der wahre Glaube zu einer Gesamtsicht der kulturellen Phänomene als «heiliger Erscheinungen» verpflichtet, und so muss jede Bewegung, jede Idee und jede Institution zunächst gründlich untersucht werden. Eine kategorische Verwerfung solcher Phänomene ist nicht statthaft, sondern immer nur die sachliche Kritik, die jedes Phänomen nach Mass seines Nutzens bzw. Schadens abwägt[46].

Aus Rav Kuks Worten spricht eine durchaus bejahende Haltung zur Kultur im weitesten Sinne. Kuk greift den Fanatismus scharf an und erklärt, dass die Weisen der Völker in ihrer Wahrheitssuche ebenso ernst

zu nehmen seien:

«Ich verstehe nicht, was diese fanatische Idee, alle Pfade des Menschenverstandes seien Israel untersagt, erwirken soll. Wo bleibt da die Schönheit Jefets im Zelte Schems, wo bleibt da die universelle Gemeinsamkeit in bezug auf das göttliche Bild, das der Geheiligte – gesegnet sei Er – dem Menschen verliehen hat, weswegen wir jeden Weisen und Aufrechten unter den Menschen achten und die Wahrheit von jedem annehmen, der sie ausgesprochen hat. Er gilt uns als Weiser auch dann, wenn er zu den Völkern der Welt zählt.»[47]

Eine prinzipiell positive Einstellung bezieht Rav Kuk nicht nur den allgemein-kulturellen Schöpfungen, sondern auch ausserjüdischen Glaubensformen, einschliesslich des Christentums, gegenüber[48]. Freilich sieht er dabei keineswegs von Wertunterschieden, Vorzügen und Mängeln ab[49]. Welche Anschauung und welche Tat bleiben denn ganz frei von Mangel? Wie schon gezeigt, gründet Rav Kuk das Verhältnis von Glauben und Unglauben auf die Annahme, dass beide unvollständig bleiben. Seiner Ansicht nach benötigen Glauben und Ketzerei einander, hängen voneinander ab und bilden erst gemeinsam die vollständige Geisteswelt des Judentums im besonderen und der universalen Schöpfung im weiteren Sinne[50]. Rav Kuk zufolge ist das religiöse Denken, sofern es auf Erkenntnis und Gefühl in vollkommenem Masse beruht, frei von Makel. Allerdings gibt es auch eine nicht auf Einsichtstiefe beruhende Religiosität, eine religiöse Anschauung, «die das Leben beschränkt, die Vitalität verringert, geistige und körperliche Talente erstickt». Die «Schwäche», die durch die unaufgeklärte Religiosität entstanden ist, wird durch die Erscheinung der Häresie in Literatur und Tageszeitung geheilt, denn das dort zum Ausdruck kommende aggressive Ketzertum wird auch bei den Frommen schlummernde und vergessene Kräfte wecken.

Rav Kuk versteht die moderne Abwendung vom Glauben auf dem Hintergrund der Entwicklung der Philosophie in der Moderne als legitimen Anspruch, die Welt durch die Vernunft zu erklären[51]. «Der durch die Nähe des Messias entstandene Freimut begann[52], da die Welt weit genug gekommen war, um eine Einsicht zu fordern, wie alles Einzelne mit dem Allgemeinen verbunden ist. Das Einzelne, das nicht in das Ganze verwoben ist, kann den Verstand nicht befriedigen.»[53] In der Epoche der Aufklärung tritt der Mensch vor die Welt mit der Forderung nach Rationalität, und diese Forderung bedeutet gleichzeitig den Versuch, die einzelnen Dinge in ihrer Regelhaftigkeit zu begreifen. Auch das Handeln wird als vernünftig bewertet, wenn es der rationalen Gesetzmässigkeit entspricht[54]. In der Moderne erscheinen die *Mizwot* als rational nicht begründbar, da sie sich nicht auf einen vernünftigen Grundsatz, eine allgemeine Regel zurückführen lassen. Ideen und Taten, deren grundsätzliche

und umfassende Bedeutungssubstanz nicht einleuchtet, verlieren für den modernen Menschen ihre Relevanz. Wenn von der Krise der Religion oder gar von deren Ende die Rede ist, fordert Rav Kuk eine Unterscheidung zwischen der jüdischen Krise und der Krise, wie sie sich anderswo in der Welt bekundet, da die Symptome jeweils vollkommen verschiedenen Ursprungs sind. Rav Kuk lehnt die Annahme aufs schärfste ab, dass der Zusammenbruch der Religion im Westen und die Krise des religiösen Judentums in irgendeinem Zusammenhang stünden. Nach dieser Auffassung sei die Religion – nun negativ bewertet – weit hinter der Aufklärung und dem kulturellen Fortschritt zurückgeblieben[55].

Der Rabbiner widersetzt sich ganz entschieden der Ansicht zahlreicher Religionsforscher seiner Zeit, die Religion sei nichts als ein Anachronismus, ein «Überbleibsel» der Vergangenheit, eine Denkweise, die die aufgeklärte Menschheit hinter sich gelassen habe[56]. Kuk lässt diese These zwar für die Religionen der Völker gelten, da nämlich die paganen Elemente der westlichen Religionen «einem Angriff durch den Verstand und den Fortschritt des universalen Menschen» nicht standhalten könnten; und da das heidnische Element in diesen Religionsformen fest verankert und verwurzelt sei, hielten sie der rationalen Durchleuchtung nicht stand[57]. Die jüdischen Glaubensgrundlagen hingegen – frei von heidnischen Elementen – entsprechen auch der Mentalität des hochkultivierten Menschen der modernen Zeit.

Die Wurzel der jüdischen Religionskrise liegt in einem anderen Faktor begründet, nämlich im beschränkten und regressiven Charakter, dem die jüdische Religiosität im Laufe der Generationen zum Opfer fiel:

*«Ein Makel haftet vielen der sichtbaren Ausdrucksformen der Gottesfurcht an, da sie den Menschen entkräftet, so dass er als entmannter Mensch erscheint. Und so verhindert sie selbst – eben die aus ursprünglich reinster Überlieferung stammende Gottesfurcht – die Verbesserung der Welt und die Vollkommenheit des menschlichen Wesens. Wenn die Dinge so weit kommen, dass die Frömmigkeit sich mit Bitternis füllt, bis ihr Einfluss eher deprimierend wirkt und der Geist sich zu sehr verliert, dann weckt sie im Menschen eine andere Geistesstimmung, nämlich den Geist der Zügellosigkeit, der dann das Gift der veräusserlichten Frömmigkeit entgegenwirkt. Wenn diese beiden unecht veräusserlichten Geistesformen miteinander kämpfen, dann füllt sich die Welt mit Trunkenheit, und Staub bedeckt sogar den Thron der Heiligkeit (*kissé ha-kavôd*). Schwäche, Fanatismus, Heuchelei und vielfache Böswilligkeit auf der einen Seite, Unverschämtheit, Konkurrenzkampf, Masslosigkeit und Geistesöde[58] auf der anderen Seite fordern zahlreiche Opfer, und die Menge verkümmert, bis die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht und dies höchste göttliche Wissen in seiner Macht erscheint und auf Flügeln die Heilung bringt.»*[59]

Säkularisierung und Nihilismus erscheinen bei Rav Kuk also als Reaktion auf eine lange Epoche der geistigen Unterdrückung des Menschen und seiner natürlichen Neigungen durch die Religion.

«Das Bedürfnis zum Aufstand ist die Tendenz zum Dinglichen, das in der ganzen Nation auf radikale Weise entstehen musste in so langen Jahren, in denen sowohl Bedürfnis wie auch Möglichkeit nach materieller Beschäftigung völlig verschwunden waren.»[60]

«Wenn das Heilige das Nichtheilige erdrückt, bis die Materie verkümmert, dann», so behauptet Rav Kuk, «fordert das Materielle sein Recht. Der Gläubiger drängt, und mit Zins und Zinseszinsen erlangt das Nichtheilige seinen Anteil von der Heiligkeit zurück, und so steigert sich die Dreistigkeit.»[61] Allerdings lässt das Ringen dieser beiden verzerrten Geistesrichtungen jede einzelne ohne Wahrheit und Echtheit zurück. Schwäche, Fanatismus, Heuchelei und Böswilligkeit befallen das religiöse Lager, und Frechheit, Gesetzlosigkeit und Leere kennzeichnen das säkulare Lager. Die neutrale Haltung, die Rav Kuk bei der Beschreibung und Analyse dieses Säkularisierungsprozesses einnimmt, ist ganz in den oben dargestellten metaphysischen Grundlagen verankert. Die Tatsache, dass der Unglaube ebenso wie der Glaube als Kundgebung der Lebenskraft aufgefasst wird, «in der das lebendige Licht des höchsten Erstrahlens Gestalt annimmt»[62], ermöglicht das Sehen von positiven Aspekten und die Beurteilung der positiven Aufgabe, die er übernimmt:

«Um die Einzelseele und die Weltseele von jenem Makel der Angst vor der Strafe zu heilen, die so viel Furcht und Krankheit auslöst, entstand in der Welt alles Negative. Und das Gift der groben Ketzerei, das die Welt befällt und zerstört, entstand im Grunde, um als Gegengift gegen diesen Makel der Angst vor der Strafe zu wirken, wenn diese Angst tiefer und tiefer sinkt und sich vom Lichte der Tora, von Ehrfurcht und echter Liebe löst.»[63]

Diese tolerante Haltung allein kennzeichnet die Einstellung Rav Kuks gegenüber der Säkularisierung nicht. Gerade aufgrund seines vertieften Glaubensverständnisses konnte er nicht nur das Nützliche, sondern auch das Wahrheitsmoment in anderen Religionen und Anschauungen wahrnehmen.

«Da die Art und Weise, die den menschlichen Gedanken und seine Gefühle mit dem einen grenzenlosen göttlichen und über allem stehenden Licht verbindet, in verschiedenen Schattierungen erscheinen muss, so sind auch die geistigen Lebensformen in jedem Volke und in jeder Gemeinschaft verschieden.»[64]

Die bestimmte Form, die jegliche nationale Kultur und Religion kennzeichnet, ist wiederum nur eine bestimmte Weise der Offenbarung des göttlichen Lichtes – daher ihr Wahrheitsgehalt.

Das Problem ist – laut Rav Kuk – vor allen Dingen ein ethisches Problem[65]. Zugleich aber ist sich der Rabbiner durchaus der Problematik der religiösen Toleranz aus der Sicht des Gläubigen bewusst[66]. Kuk nimmt an, dass eine tolerante Haltung dem natürlichen Glauben vollkommen widerstrebt, und je stärker der Glaube, desto unversöhnlicher zeigt er sich. «Nach der herkömmlichen Theologie ist es notwendig, dass die Religionen einander in Widerspruch gegenüberstehen.»[67] Aber eine religiöse Lebenshaltung ist nicht nur durch das Gefühl motiviert, sondern geht auch von rationalen Grundlagen aus[68], so dass die religiöse Einsicht die Toleranz als entscheidenden Aspekt für das Verständnis der göttlichen Offenbarung in ihren mannigfaltigen Abstufungen begreift.

«Die Glaubensgrundlage verfügt über einen natürlichen und einen bewussten erkenntnisbedingten Inhalt. Vom natürlichen Aspekt aus ist der Glaube voll der Macht, des begeisterten Feuers. Er leidet keinen Widerspruch, weder in bezug auf sein eigentliches Wesen noch auf den ihm eigenen Weg und seine besondere Ausdrucksweise. Deshalb können die einzelnen Glaubensrichtungen nicht unter einem Dach wohnen und sich untereinander vermischen, wenn daraus nicht allen ein Schaden entstehen soll. Je grossartiger, gesünder, bedeutender und gewaltiger ein Glaube ist, desto mehr reift seine natürliche Kraft und damit auch der Fanatismus, die strenge Reinerhaltung. Von seinem erkenntnismässigen Inhalt her jedoch ist der Glaube von Weitsicht erfüllt und von Gnade und grosser Geduld beseelt. Er erkennt, dass der tiefinnerste Geist des Gottessehnens und des höchsten Vollkommenseins, zu dem er strebt, viele Abstufungen enthält und sehr viele und auch widersprüchliche Gestalten annehmen kann. Hierdurch ist er über jeden Widerspruch erhaben und steht über jedem Gegensatz.»[69]

Diese Aussagen beziehen sich nicht nur auf die theoretische Beschäftigung mit den Phänomenen, sondern erhalten ihre praktische Bedeutung. Rav Kuk zieht entscheidende Konsequenzen aus dieser theoretischen Einstellung, und auch hier zeigt sich seine kühne Haltung:

«Deswegen muss man sich mit aller Weisheit der Welt beschäftigen, mit allen Lebenslehren, mit allen Kulturschöpfungen und auch mit den ethischen und religiösen Inhalten jeder Nation und Sprache. In echter Seelengrösse wird der Gläubige wissen, wie er dies alles läutern kann.»[70]

Trotz der Verschiedenheit zwischen Ansichten, Religionen, Glaubensrichtungen und trotz der Unterschiede zwischen den Völkern und Klimazonen ist es richtig, ihre Anschauungen soweit wie möglich zu begreifen, ihren Charakter und ihre Eigenschaften kennenzulernen, um so die menschliche Liebe auf Grundlagen zu stellen, die praktisch zur gegenseitigen Annäherung beitragen.

«Die Engstirnigkeit, die in allem, was sich ausserhalb der jeweiligen besonderen Nation – ja auch ausserhalb des Judentums – befindet, nur

Unreinheit und Abstossendes erblickt, gehört zu den verhängnisvolleren Einstellungen, die zur Zerstörung jedes guten Geistesgebäudes führen, dessen Licht eine jede geläuterte Seele entgegenblickt.»[71]

Es ist überflüssig darauf hinzuweisen, dass die pluralistische Einstellung Rav Kuks nichts mit Gleichgültigkeit gegenüber den Unterschieden in Niveau und Wert der Religionen und Glaubensrichtungen zu tun hat. Natürlich muss man alle «Geistesverzweigungen als organische Einheit» betrachten, aber deswegen muss man keineswegs von den Differenzen absehen, die zwischen «Haupt- und Nebensächlichem, Hohem und Niedrigem, dem mehr oder weniger Heiligen, dem Heiligen überhaupt und dem Nichtheiligen liegen»[72].

Weiter führt der Rabbiner aus:

«Und so erheben wir uns über jene Niederträchtigkeit der Völker und wenden uns dem Hauptgedanken der ernsthaften Forscher zu, den Unterschied zwischen dem semitischen und dem arischen Geist betreffend. Wir verehren den Namen Gottes, des Herrn der Welt, der jeden Menschen *nach seinem Bilde geschaffen hat, denn "in Seinem Bilde schuf Gott den Menschen". Und obwohl die einen Verzweigungen nach rechts und die andern nach links, die einen höher und die andern etwas weniger hoch, die einen auf diese Seite und die andern auf jene Seite verlaufen, so nähern sie sich grundsätzlich alle dem einen Ort, und alles trachtet nach Erhebung, um die Welt im Gottesreich zu verbessern, und alle Sterblichen werden Deinen Namen anrufen.»*[73]

Hier handelt es sich zweifellos um eine bedeutende Äusserung des Rabbiners, die eine Differenzierung im geistigen Bereich, welche auf einer unterschiedlichen Herkunft und Nationalität beruht, ablehnt. Diese Formulierung überrascht auch besonders im Lichte seiner Auffassung des metaphysisch-mystischen Wesens des jüdischen Volkes, und – ich muss es gestehen – es ist kein Leichtes, diese beiden Aspekte seiner Lehre in Einklang zu bringen, es sei denn, man fasse sie als einschränkende Aussagen auf.

Dies liesse sich auf dem Hintergrund von Rav Kuks Verständnis der Körperfunktionen aufweisen, demzufolge die Menschheit als ein organischer Körper erscheint[74], in dem die jeweiligen Völker je einen Körperteil repräsentieren, sich aber in Wert und Funktion voneinander unterscheiden. Worin unterscheiden sich demzufolge Judentum und andere Religionen? Rav Kuk sieht diesen Unterschied in den geistigen und moralischen Tendenzen und nicht in den metaphysischen Anschauungen[75]. Dennoch lassen sich Kuks metaphysische Anschauungen der jüdischen Religion, die er rein monistisch erfasst, und die geistig-moralische einigende Tendenz des Judentums nicht voneinander trennen. Den geistig-moralischen Tendenzen, die die jeweiligen Religionen kennzeichnen, widmet Rav Kuk

einige Kapitel. Er unterscheidet zwischen vier Hauptströmungen des menschlichen Geistes:

1) Die Tendenz, das absolut Böse allen Lebensbereichen überzuordnen, ist ihm zufolge die Tendenz des *Heidentums*.
2) Die Tendenz der Vernichtung, die davon ausgeht, dass das Böse überall in der Welt regiert, charakterisiert den *Buddhismus*.
3) Die dritte, dem *Christentum* eigene Tendenz erscheint als teilweise Verzweiflung, da der Mensch hier an der materiellen Welt und ihrem Abgleiten unter die Herrschaft des Bösen verzweifelt und die Erlösung der individuellen Seele herbeisehnt.
4) Die vierte – *jüdische* – Tendenz erstrebt eine ganzheitliche – Seele und Körper umfassende – Erlösung: «Sie rettet... das Gute wie das Böse selbst und will die ganze Welt in allen ihren Äusserungen und Abwegen zu Gott erheben.»[76]

Der deutliche Nachteil, den Rav Kuk bei Heiden- und Christentum hervorhebt, ist die Fragmentierung und Zerstückelung der Wirklichkeit. Die heidnische Welt «sucht nach Verbundensein mit der Natur an sich» und sieht in ihr «die endgültige Tendenz»[77]. Demgegenüber hat sich das Christentum von der Natur entfernt und diese negiert, da es den ganzen natürlichen Lebensbereich als gegensätzlich zur Religion auffasst. «Es hat den Inhalt der *Aggada* vergiftet und stellt ihn in Gegensatz zur festgefügten Form der *Halacha*.»[78] Durch diese Negation des Lebens im Christentum ist also auch die jüdische Gesetzeswelt negiert worden.

Diese unterschiedlichen Tendenzen prägen das religiöse Bewusstsein des gläubigen Menschen in jeder religiösen Gemeinschaft und ebenso die Form der Liturgie[79]. Rav Kuk vertritt die Ansicht, dass diese Unterschiede im Wesen der jeweiligen religiösen Urerfahrung verankert sind. In allen Religionen beruht die Kulthandlung auf dem «Erlebnis des Entsetzens und der Erschütterung»[80], also auf einem negativen Erlebnis. Demgegenüber wird das Erlebnis, das den Geist des Judentums beseelt, als Liebe und als «inständiges Streben nach den göttlichen Idealen»[81] beschrieben, also als eine positive Erfahrung.

Ein religiöses Bewusstsein, dessen Ursprung in einer negativen Erfahrung liegt, trägt den Charakter der Abhängigkeit und Versklavung (in der Sprache Rav Kuks: «Knechtsdienst»[82]); der «erleuchtete Gottesdienst» jedoch, der auf einer positiven Grundeinstellung beruht, ist ein *konstruktiv*-schöpferisches Bewusstsein, «das die göttlichen Ideale gestaltet, verarbeitet, vervollkommnet, sich um deren Erhabenheit bemüht, und sie im Volk, beim Menschen und in der Welt verbreitet»[83].

Dem versklavten Bewusstsein, das zur primitiv-religiösen Sphäre gehört, stellt Rav Kuk die Religion der Freiheit gegenüber, die das Endziel jeder Bekämpfung der Götzenanbetung ist[84].

«Die Dwekut *(das inständige Sehnen nach Gott) hält, wenn sie sich nicht nach dem Allerhöchsten ausrichtet, sich also auf Gott ohne Gott bezieht, das Aufsteigen des Schöpfungsprozesses zurück... Die Befreiung der Welt und die Entfaltung ihres Genius erfordern die radikale Ausrottung jeglicher Vergötzung in der Idee, in der Sprache, im Handeln, in Gefühl, Temperament und Neigung, im nationalen, religiösen und seelischen Inhalt. Und diese Reinigung erstrebt die jüdische Gemeinschaft (*Knesset Israel*), auf dass alsdann der Name Gottes erhaben sei und alles Heidnische vollkommen aus der Welt verschwinde.»*[85]

Die Grenzen des Pluralismus

Das Ausmass an Freiheit, das Rav Kuk im geistigen Bereich gelten lässt, ist in der Idee verankert, dass in jeder Anschauung und jeder philosophischen Spekulation Heiligkeit und göttliche Offenbarung in demselben Masse vorhanden sind. «Im Tun jedoch erlangt kein Mensch ein solches Mass an Freiheit, da die Tora allem und jedem bleibende Grenzen gesetzt hat. Was nun die Gedankenwelt betrifft, gibt es nicht mehr als zehn Bereiche, und hier gibt es keinen Teufel und kein Unheil.»[86] Im praktischen Handeln ist der Jude durch die Grenzsetzungen der Tora eingeschränkt, und diese Gesetze sind allumfassend und werden niemals aufgehoben. Die Durchbrechung dieser Grenzen ist gefährlich. Demgegenüber gibt es im Bereich der Gedanken keine Grenzen, und hier birgt die nicht beengte Freiheit keine Gefahr. Ja, intellektuelle Redlichkeit und objektive Einstellung sind Garanten für den Sieg der Wahrheit und deshalb auch des Judentums: «Nur das böse Herz schafft die Unruhe und den Makel[87] in Israel und im Menschen überhaupt.»[88]

Die religiöse freie Denkweise und die reine Wahrheitsforschung schaden an sich überhaupt nicht. Gefahr besteht nur, wenn Forschung sich in tendenziöser Weise verpflichtet. Aus Rav Kuks Schriften spricht die Sicherheit, dass der jüdische Glaube stark genug ist, um in allen ideologischen Auseinandersetzungen die Oberhand zu gewinnen. So fordert er die Vertiefung ins Studium, da nämlich Oberflächlichkeit die Engstirnigkeit hervorruft. In der begrenzten Vorstellungskraft und dem geringen Fassungsvermögen sieht Rav Kuk Krankheit und Verknechtung, und er ruft dazu auf, sich mit aller Kraft von ihnen zu befreien, «damit unsere Seele dem auf ihr lastenden Druck entkommen kann und damit wir sie aus dem "ägyptischen Sklavenhaus" befreien»[89].

Wie schon erwähnt, ist Rav Kuk sich der Tatsache bewusst, dass eine undurchdachte Frömmigkeit Mitursache von Oberflächlichkeit und Eng-

stirnigkeit ist und dass die ihr innewohnende Angst vor dem freien Gedanken das geistige Format des Menschen erniedrigt[90]. Ja, der Glaube selbst und der Gottesbegriff des Menschen gewinnen nichts von dieser Verstandesferne, denn das Mass der Gläubigkeit entspricht dem Masse der Bildung:

«Wenn das Wissen um göttliche Dinge gering ist, so wird auch die Vorstellung von der Gottheit sehr niedrig sein, und da der Gottesbegriff dem Menschen bewusst macht, wie unendlich klein er vor Gott ist, so kann man sich kaum vorstellen, was für ein armseliges kriechendes Geschöpf der Mensch durch die gedankenlose Frömmigkeit wird.»[91]

Es muss nicht besonders betont werden, dass Rav Kuk eine enggefasste Apologetik verabscheute[92]. Das Streben nach kompromissloser Wahrheit impliziert keineswegs dogmatische Strenge, die jede andere Meinung absolut negieren oder anderen Auffassungen die Legitimität absprechen würde. Im Gegenteil, die Identität von «Wahrheit und Sein» bedeutet, dass der Vieldimensionalität des Seienden auch mannigfache Aspekte der Wahrheit entsprechen[93]. Der Grundgedanke, alle Meinungen seien Äusserungen göttlicher Offenbarung, verpflichtet zu einer angemessenen Haltung gegenüber allen Gestaltungen menschlicher Kultur:

«Wer die göttlichen Dinge in ihrer Reinheit begreift, kann keine Schöpfung und keine Begabung in der Welt hassen und geringachten, denn in allem offenbart sich das göttliche Wirken in seiner Hoheit und Macht.»[94]

Rav Kuk erwähnt mindestens drei Fälle, in denen diese Freiheit begrenzt werden muss. Erstens ist der Gedankenfreiheit nur dann ein ethischer Grundgehalt zuzusprechen, wenn Forschung und vertieftes Studium der Wahrheitsfindung dienen. Nur dann erhält die Meinungsfreiheit ihre positive Bedeutung. Der Ausdruck verliert sofort seinen Sinn, wenn diese Freiheit nicht real existiert, also z.B. bei der Masse, die jeder Ideologie ausgeliefert ist[95].

Die beiden anderen Fälle beziehen sich auf die Gefahr des Nihilismus und der Zerrüttung der staatlichen Ordnungen, zwei Fälle, die durch ungehemmte Freiheit verursacht werden können. «Nicht eine einzige Verhaltensform in der Welt ist frei von der Tendenz zum Extremen.»[96] Rav Kuk stellt fest, dass eine Ansicht, die die Gefahr einer zügellosen Umwälzung aller bestehenden Werte in sich birgt oder die in Wort und Schrift auf die Zerstörung der bestehenden Ordnung dringt, keinen Anspruch auf Legitimität bzw. Toleranz erheben kann[97]. Dabei ist sich der Rabbiner der Schwierigkeit bewusst, dass es angesichts der Relativität der moralischen Einstellungen schwerfällt, diese Grenzbestimmungen vorzunehmen.

Es ist klar, dass die Grenzen der Meinungsfreiheit in den verschiedenen Gesellschafts- und Kulturformen ungleich gesetzt sind, da auch in manchen anderen Bereichen die Verhaltensregeln sich nach den Rechts-

und Schönheitsbegriffen des jeweiligen Volkes und der jeweiligen Sprache sowie auch nach den Lebensbedingungen der betreffenden Menschengruppe richten[98]. Gestützt auf diese Voraussetzungen sagt Rav Kuk hier, dass die Begriffsdefinition des jüdischen Volkstums von einem bestimmten Glauben abhängt und dass deshalb die Meinungsfreiheit für diesen Glauben nicht gültig ist. Weil die eigentliche Existenz des Volkes durch eine bestimmte Anschauung bedingt ist, wird in dieser Frage jegliche Toleranz als «sich selbst verteidigende Trägheit (des Volkes)» aufgefasst und als solche getadelt.

Zusammenfassung

Nach einem Überblick lässt sich also ausweisen, dass der Begriff der Toleranz in Rav Kuks metaphysischen Anschauungen verankert ist. Er findet seinen Ausdruck in seiner prinzipiellen Stellungnahme gegenüber dem Säkularismus, der Häresie, der allgemeinen Kultur, den verschiedenen Religionen und jeder anderen Meinung, Idee und philosophischen Denkweise. Seine Haltung ist durch die grundsätzliche Offenheit für das Verständnis der Wahrheit in jeder Weltanschauung gekennzeichnet, da seine eigene Anschauung alle Widersprüche als verschiedene Aspekte der unendlichen Vollkommenheit in sich vereinigt.

Gleichzeitig prüft Rav Kuk jede Einstellung auf ihre wahren und falschen Elemente, d.h. bei aller Bereitschaft für deren Verständnis ist Rav Kuk dennoch weit davon entfernt, jede Anschauung vorbehaltlos zu akzeptieren und zu legitimieren. Die fanatische und kompromisslose Haltung, die Rav Kuk mehr als einmal zu verschiedenen Tagesfragen einnahm, beruhte nicht auf blossem Gefühlsüberschwang, sondern auf der Einsicht, dass durch die Auseinandersetzung, die das Besondere jeder Ansicht klar hervorhebt, das heilsame Gleichgewicht zwischen den Meinungen gewahrt bleibt. Nur innerhalb dieses Gleichgewichts kann sich die Ganzheit vollständig offenbaren, wie es heisst: «Die Weisen verbreiten den Frieden in der Welt.»[99] Gerade dadurch, dass die Gelehrten über die *Halacha* argumentieren, indem sie die verschiedenen Aspekte der Wahrheit klären und hervorheben, entsteht die für die Vollkommenheit entscheidende Vielfalt.

Von dieser Erkenntnis her begriff Rav Kuk das Daseinsrecht des säkularen Lagers, dessen Weg er allerdings scharf kritisierte[100], so wie ihm umgekehrt Vorzüge und Makel des streng orthodoxen Lagers vor Augen standen. Der praktische Wert dieser vieldimensionalen Auffassung von Toleranz dürfte offen zutage liegen: Sie war es, die es ihm ermöglich-

te, die hohen menschlichen und auch spezifisch jüdischen Qualitäten der damals von religiöser Seite als «Abtrünnige» gegeisselten Einwanderer zu erkennen, die mit dem Aufbauwerk in Palästina als Zionisten ins Land kamen. Er konnte so den positiven Wert der A-Religiosität trotz der Einsicht in ihre Unwahrheit und ihre moralischen Gebrechen erkennen und doch in engste Zusammenarbeit mit diesen Leuten treten[101], die trotz allem auch in seinen Augen die Wiedergeburt des Judentums[102] und die Erneuerung des ursprünglichen jüdischen Geistes verkündeten[103].

ANMERKUNGEN

1. Siehe R.Z. Werblowsky, *Die Toleranz als Wert,* in: Sefer HaSchachar, Jerusalem 1984 (hebr.).
2. Siehe A. Altmann, Tolerance and the Jewish Tradition. Robert Waley Cohen Lecture 1957, London: The Council of Christians and Jews, S. 217-232; Yaakov Katz, *Drei apologetische Sätze und ihre Variationen,* in: Halacha weKabala, Jerusalem 1984, S. 270-290 *(hebr.)*; ferner ders., ebd., S. 307-310.
3. Zu Deismus und Religionsbegriff in der Aufklärung vgl. E. Troeltsch, *Der Deismus* (1898), in: ders., Gesammelte Schriften IV, 1925, S. 429-487; E. Cassirer, Die Philosophie der Aufklärung, Tübingen 1932; Moses Mendelssohn, *Schriften zum Judentum I,* bearbeitet von S. Rawidowicz, in: ders., Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Bd. 7, Stuttgart 1974 (hier vor allem die Auseinandersetzung mit Lavater); ders., *Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum,* in: ders., Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Bd. 8, bearbeitet von A. Altmann, Stuttgart 1983, S. 99-204.
4. Zu diesen Kämpfen vgl. A. Altmann, *Gewissensfreiheit und Toleranz, eine begriffsgeschichtliche Untersuchung,* in: Mendelssohn-Studien, Bd. 4, hrsg. von Cecilie Lowenthal, Berlin 1979, S. 9-46.
5. Einen besonderen Ausdruck dieser Auffassung findet man in Rav Kuks Artikel *Al Bamoteinu Chalalim* (im Sammelband *Jiskor*, hrsg. von A.S. Rabinowitz, Jaffa 1902) sowie in *Maamarei haReïja* (Sammelband von Rav Kuks Artikeln), Jerusalem 1980, S. 89ff. Diese seine Auffassung kommt auch in zahlreichen Briefen zum Ausdruck, auf die ich hier nicht näher eingehen will; vgl. ebenfalls Z. Yaron, Die Lehre des Rav Kuk, Jerusalem 1974, S. 323ff. (über die Toleranz) (*hebr.*).
6. Z. Yaron, Lehre (s.o. Anm. 5), S. 365 fasst seine Auseinandersezung mit dem Toleranzbegriff bei Rav Kuk folgendermassen zusammen: 1. Bei erheblichem Widerstand gegen die Religion ist eine unversöhnliche Haltung unerlässlich. 2. Die gesellschaftliche Realität erlaubt keine unversöhnliche Aktivität. 3. Die praktische Überlegung führt zur Negation des Grundsatzes der Unversöhnlichkeit «in Situationen, die in der Gesellschaft bestehen und auf einen grossen Widerstand gegen die Religion schliessen lassen». – Im folgenden soll gezeigt werden, dass die Toleranzauffassung Rav Kuks keineswegs nur auf solchen praktischen Überlegungen beruht.

7. Vgl. dazu ausführlich meine demnächst erscheinende Arbeit: Rav Kuk – zwischen Rationalismus und Mystik, Tel Aviv: Am Owed 1989 (*hebr.*).
8. «Die Lichter des Heiligen» (*Orot haKodäsch*) II, Jerusalem 1964 (im folgenden als LH abgekürzt), S. 484.
9. Ebd.
10. Ebd., S. 532f., 464f., 530.
11. «Morgentau der Läuterung» (*Arplei Tohar*), Jaffa 1904 (im folgenden als ML abgekürzt), S. 2; LH II, S. 289.
12. ML, S. 5.
13. «Lichter» (*Orot*), Jerusalem 1963, S. 119.
14. ML, S. 4 (hier vor allem die Erläuterung zum Begriff des Möglichen), vgl. ferner LH III, S. 27 sowie B. Spinoza, Kurze Abhandlung von Gott, dem Menschen und seinem Glück, hrsg. von Carl Gebhardt (Philosophische Bibliothek 91), Hamburg 1965.
15. Siehe LH III, S. 109f. (sowohl der Wille als auch die Vernunft werden als Offenbarungen aufgefasst).
16. Siehe «Die Nähe Gottes», in: Tachkemoni II, 1901, S. 5.
17. Ebd., S. 3f.
18. LH III, S. 39.
19. LH II, S. 529.
20. ML, S. 7. Die gleiche Ansicht vertritt Rav Kuk auch in bezug auf das Verhältnis zwischen heiligem und profanem Bereich, vgl. ebd., S. 6f. sowie LH I, S. 145.
21. LH III, S. 59.
22. ML, S. 7.
23. Ebd.
24. Ebd., S. 24.
25. Vgl. besonders LH II, S. 362.
26. ML, S. 24 (hier finden sich starke romantische Einflüsse).
27. Ebd.
28. LH II, S. 364f.; vgl. C. Lévy-Strauss, Le totémisme aujourd'hui, Paris 1962 (über die Primitivkulturen).
29. LH I, S. 251.
30. ML, S. 7,14; LH I, S. 213, Abschn. 44.
31. LH I, S. 231.
32. ML, S. 9f.
33. ML, S. 3 und LH II, S. 291. In LH wurden die Ausdrücke «in magischen Künsten, fremden und unreinen Glaubensweisen» weggelassen. Es ist keine Frage, dass hier eine enge Beziehung zum chassidischen Gedanken der «Erhebung der Funken» besteht.
34. LH II, S. 358.
35. LH I, S. 17.
36. LH II, S. 312.
37. Die Briefe des Rav Kuk, Jerusalem 1962, Bd. II, S. 39. Seine Ausführungen beziehen sich hier auf *BeReschit Rabba*, 8. Abschnitt, hrsg. von Theodor-Albek, S. 60.
38. LH II, S. 393 und ML, S. 33.
39. ML, S. 2f.; LH II, S. 289.
40. ML, S. 1.
41. Trotz zahlreicher Vorbehalte und negativer Einschätzungen: vgl. Briefe (s.o. Anm. 37) I, S. 146 über die Nichteinhaltung des Sabbats: «Die Wunde für unsere Nachkommen ist sehr tief und gefährlich», «Die Unwissenheit und die ungeheure Ketzerei»; Das Zeugnis Israels und der Nationalismus, S. 62; Die Lichter der Umkehr

(*Orot haTeschuwa*), 1970, S. 40, Die Ketzerei hat keine moralische Legitimität, Briefe I, S. 201, 369; II, S. 87,90; Lichter (s.o. Anm 13), S. 99-101, «Die Ketzerei entstellt die natürliche Neigung des Menschen», LH III, Einführung, S. 24f., ML, S. 20,75. In den Handschriften, Bd. II, Bl. 34B sieht Rav Kuk im Häretiker einen «verlorenen Menschen, dessen Leben kein Leben mehr ist».

42. Lichter (s.o. Anm. 13), S. 84f.; Das Zeugnis Israels und der Nationalismus, S. 62.
43. *Adar haJakar*, Jerusalem 1963, S. 32; Briefe (s.o. Anm. 37) I, S. 50; Lichter (s.o. Anm. 13), S. 79,87,124-127; LH I, S. 14.
44. ML, S. 32,19: «Die höchstmögliche Vollkommenheit muss sich in der göttlichen Leitung offenbaren, und sie erscheint unter anderem als Urquell der einfachen vollkommenen Gnade, die auch keiner Dankbarheit bedarf. Deshalb war die Häresie eines der Elemente für die Ideal-Enthüllung des Göttlichen, und ihre Folgen – Schmähung und Beschimpfung – eine der höheren Stufen seines Offenbarseins.» Vgl. Lichter (s.o. Anm. 13), S. 127: «Wer das Innere der Ketzerei kennt, wird ihren Nektar kosten und sie zu ihrem Ursprung zurückführen», ferner Anm. 33.
45. LH II, S. 544.
46. ML, S. 47; s. auch *Needar baKodäsch*, Jerusalem 1923 (nach dem Jubiläumskatalog, ohne bibliographische Angaben), S. 14: «Die heutige Kutltur, wie sie sich in allen ihren Äusserungen darstellt, ist eine wichtige Offenbarung...innerhalb der profanen Sphäre, und man muss sich mit ihr eingehend beschäftigen, ihre Verzweigungen kennen, aber auch ihre Tendenzen und Ursprünge, und mit diesem Wissen entsteht uns dann die Weisheit, wie man das Gebäude der Offenbarung des heiligen kulturellen Wertes errichten soll, das sich über den profanen Wert erhebt wie der Himmel über die Erde.»
47. Besonderer Traktat, photographischer Nachdruck zusammen mit «Die Ereignisse des Glaubens», ohne bibliographische Angaben, S. 10; erstmals abgedruckt in: S. Jaabetz, Die Geschichte Israels, Tel Aviv 1925, Bd. II, S. 211-219; neu aufgelegt in: *Maamarei haRaja*, Jerusalem 1985, S. 105.
48. ML, S. 73,23 («Der Ursprung des Triebes zum Götzendienst liegt im Heiligen selbst»); Briefe (s.o. Anm. 37) I, S. 142; «Sprühende Lichter», in: Tachkemoni, 1900, S. 17.
49. Rav Kuk weiss, dass es «sehr erfreuliche Dinge gibt, die sich nur als mangelhafte Erscheinungen offenbaren können», und deswegen «achten wir diese mangelhaften Dinge, die nämlich auf den guten Grund und ihren Ursprung verweisen», s. ML, S. 13,48.
50. LH III, Einführung, S. 34.
51. R. Schatz-Uffenheimer, Utopie und Messianismus in der Lehre des Rav Kuk, in: Kiwwunim I, Jerusalem 1978, S. 24.
52. Nach *Mischna Sota*, Kap. 9, Mischna 15.
53. ML, S. 1,20. Der Rabbiner sieht auch andere Gründe für die «Impertinenz», die nicht so sehr von Bedeutung sind: LH II, S. 298; ML, S. 60.
54. Beispielsweise in der ethischen Auffassung Kants, wonach eine Handlung nur insofern ethisch ist, als sie vernünftig ist, d.h. insofern sie dem kategorischen Imperativ entspricht, der ein Imperativ der Vernunft ist.
55. *Needar baKodäsch* (s.o. Anm. 46), S. 19.
56. Siehe W. James, Das religiöse Erlebnis, Jerusalem 1969, S. 321 (hebr. Übersetzung).
57. *Needar baKodäsch* (s.o. Anm. 55), ebd.
58. Vgl. den Artikel *Nawak* (= «Leere») im hebräischen Lexikon *Ewen Schoschan*.
59. Handschriften (frühester Band), Bl. 57.
60. ML, S. 60.

61. *Needar baKodäsch* (s.o. Anm. 46), S. 4.
62. Vgl. Anm. 44.
63. Handschriften, Bd. 3, Bl. 21. Dennoch enthält sich Rav Kuk keineswegs der Kritik an der Häresie und den Häretikern, vgl. Anm. 41.
64. LH III, S. 16.
65. «Sprühende Lichter» (s.o. Anm. 48), S. 17.
66. Zur Problematik des Toleranzbegriffs s.o. Anm. 2.
67. «Sprühende Lichter» (s.o. Anm. 65), ebd.
68. R. Otto, Das Heilige, München 1963, S. 1f. Auch Rav Kuk erkennt ein rationales Moment bei der religiösen Erfahrung; dennoch unterscheidet sich seine Analyse von derjenigen Ottos. In seinem Artikel «Zu einem Porträt des Maimonides», der 1925 in der Pessach-Beilage der Tageszeitung *Haaretz* erschien, stellt Rav Kuk ähnlich wie Otto das religiöse Phänomen auf zwei Grundlagen, das Gefühl und die Vernunft. Kuk deutet das Gefühl als die natürliche Leidenschaft und Sehnsucht nach Gottesnähe, ein Gefühl, das auch zu negativen Erscheinungen geführt hat. Das rationale Moment soll die emotionalen Gründe läutern und zügeln und damit den religiösen Gedanken verfeinern. Der Unterschied zwischen Kuk und Otto liegt eben in der Auffassung dieser beiden Momente. Bei Otto erscheint das religiöse Gefühl, das «Numinose», als Ausdruck der Furcht und des Zurückschreckens vor dem göttlichen Geheimnis (mysterium tremendum), während das rationale Moment auf eine Begrifflichkeit zielt, die die vernünftige Auffassung des Göttlichen ermöglichen soll. Demgegenüber stellt das religiöse Gefühl bei Rav Kuk keinen Zustand des Schreckens her, sondern – wie gesagt – eine Sehnsucht, während das rationale Element gerade keine Begrifflichkeit herzustellen sucht, sondern nur der Läuterung der religiösen Denkweise dienen möchte.
69. Handschriften, Bd. 5, Bl. 76b, siehe ferner Anm. 48.
70. ML, S. 32f.
71. Handschriften, frühester Band, S. 128.
72. «Sprühende Lichter» (s.o. Anm. 48), S. 17.
73. Handschriften, kleiner Band, Bl. 97.
74. Ebd.; ferner «Sprühende Lichter» (s.o. Anm. 48), S. 17; vgl. J. Halewi, in: *Sefer HaKusari* II, S. 36 über die organische Verbindung zwischen Israel und den Völkern.
75. «Die Herdenspuren» (*ᶜIkwei haZon*), Jerusalem 1963, S. 148 (zusammen mit *Adar haJakar*).
76. LH II, S. 488,486 (sowie ML, S. 68), 491.
77. Handschriften, Bd. 2, Bl. 15b.
78. Handschriften, Bd. 5, Bl. 103b .
79. Herdenspuren (s.o. Anm. 75), S. 147f.
80. Ebd., siehe auch Anm. 68.
81. Ebd.
82. Auch Schleiermacher erkennt im religiösen Phänomen das «unbedingte Abhängigkeitsgefühl». Vgl. Rav Kuk, Herdenspuren (s.o. Anm. 75), S. 145.
83. Herdenspuren, ebd.
84. Siehe LH III, S. 75: «Die Verminderung der Mühelast ist eine der Tendenzen der Tora.»
85. Handschriften, Bd. 3, S. 9.
86. ML, S. 19 und auch S. 16, die sich auf die Ewigkeit der Tora bei Maimonides beziehen, vgl. S. 11. Rav Kuk schreibt (Handschriften, kleiner Band, Bl. 270): «Die eigentliche passende Frömmigkeit gehört zu den körperlichen Kräften, der Verstand muss ganz in ihrem Lichte und über ihr erscheinen, in seiner ganzen freien Macht.»

87. Nach Deuteronomium 28,20.
88. *Adar haJakar* (s.o. Anm. 75), S. 52.
89. LH I, S. 177.
90. LH III, Einführung, S. 25. Im 4. Band der Handschriften greift Rav Kuk eine bestimmte Einstellung der streng orthodoxen Gemeinde an, die den Rationalismus aus religiösen Gründen nicht gelten lassen möchte: «Die Versklavung und Betäubung des Verstandes, die wir unter bestimmten Einflüssen erkennen, richtet die Welt zugrunde, und je mehr sich diese Einstellung unter eine vermeintlich heilige Beeinflussung begibt, desto mehr dürfte sie schaden. Ja, hier erscheint sie wie die Schandtat der Lügenprophetie im Namen des Heiligen, wie das böse und unreine Handeln, Götzendienst und Schandtat. Wenn also diese Bestrebung, den Verstand in Namen des Glaubens zu betäuben, im Namen der Frömmigkeit und der Liebe zu Tora und Geboten erscheint, dann handelt es sich hier um eine furchtbare Lüge und verabscheuungswürdige Verunglimpfung, von der die heiligen Diener des höchsten Namens die Welt, Israel, die Tora, den Glauben und alles Heilige als Vorkämpfer vor diesen Verderbern retten müssen. Es ändert hier nichts, ob sie scheinheilige Lügner sind, die ihre Mitmenschen übervorteilen wollen, oder ob es sich um Geistesarme und Verstandesbeschränkte handelt, denn vor solcher Verdüsterung des Verstandeslichtes, vor solcher Gefühlsstumpfheit und Befangenheit der Vorstellungskraft bleiben die praktischen Taten nicht geschützt, die sie nämlich mit Eifer und Wut zerstören...» Rav Kuks Angriff lässt an Polemik nichts zu wünschen übrig.
91. ML, S. 32f.; LH I, S. 216; Herdenspuren (s.o. Anm. 75), S. 139.
92. In einem Brief an Rabbiner Meir Berlin aus dem Jahre 1901 verurteilt Rav Kuk jede Form von Apologetik und tendenziöser Kritik: «Die Wahrheit sei das Höchste, und unter ihr vereinige sich das heilige Licht des Herrn, und über ihr erhebe sich das Glaubenslicht des Meisters.» Vgl. Briefe (s.o. Anm. 37) II, S. 20.
93. LH I, S. 120f.; II, S. 544f.
94. LH III, S. 327, 100.
95. ML, S. 13.
96. Briefe (s.o. Anm. 37) I, S. 19f.
97. Vgl. J.S. Mill, Über die Freiheit, Jerusalem 1966, S. 20 (*hebr.*). Rav Kuk zufolge darf die Meinungsfreiheit nicht durch den Fanatismus, sondern nur durch den Geist der Verantwortung eingeschränkt werden, der verschiedene Aspekte einer Sache wahrnimmt und so die Konsequenzen von Äusserungen prüft. Siehe LH III, S. 282: «Man muss sich in acht nehmen vor jeder Äusserung, die zu Nachsichtigkeit und Nachlässigkeit der moralischen Haltung im Menschen führt. Ja, sogar wenn die Dinge in sich selbst ganz richtig erscheinen, können sie doch dem Hörer schaden, wenn er am Kreis derer teilhat, die sich diese moralische Haltung aneignen, da sie ganz im Gegensatz zu den anderen Dingen des gleichen Kapitels stehen können.»
98. Siehe Anm. 96.
99. *Olat haRaaja*, Jerusalem 1963, S. 330 (*hebr.*).
100. E. Schweidt (*Säkularismus in religiöser Sicht*, in: Der einzelne Jude und das Judentum, Tel Aviv 1974) behauptet mit Recht, Rav Kuks Verhältnis zum säkularen Juden sei durch seine religiöse Deutung der Motive und Aktivitäten der Einwanderer der zweiten Alijah bestimmt gewesen. Dennoch muss man erkennen, dass Rav Kuk die Authentizität, Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe und Liebe zum Menschen und zum jüdischen Volk, die er bei den Häretikern seiner Zeit spürte, überaus schätzte. In diesen Eigenschaften erkannte er sehr wertvolle und in sich bewun-

dernswerte Qualitäten, die es auf dem Hintergrund der religiösen Erfahrung zu verstehen gilt. Vgl. meinen Artikel «Religion, Umkehr und Reinheit des Menschen» im Sammelband zum Kongress über Rav Kuk anlässlich seines 50. Todestages, Jerusalem 1988 (*hebr.*).

101. So bezeichnete Rav Kuk die häretischen Pioniere auf der Grundlage des Spruches eines *Chasal* (Weisen): «Bevor der Messias kommen wird, wird die Dreistigkeit stark werden.» Vgl. Anm. 52.
102. Alle seine Schriften betonen den Glauben an die Wiedergeburt des Judentums, die eine «Wiedergeburt der Tora» sein werde.
103. Vgl. ML, S. 29: «Ohne die Dreistigkeit, bevor der Messias kommt, ist es nicht möglich, die Geheimnisse der Tora zu klären. Nur durch die Verstärkung der Gefühle der Dreistigkeit wird es möglich sein, die höchsten Vernunftseinsichten zu erhalten, damit am Ende doch alles zu einer grossen Verbesserung führt.» Rav Kuk geht noch viel weiter, wenn er sagt: «Die Dreisten und Übertreter der Wege und Einzäunungen können noch zu Propheten der höchsten Stufe werden, von der Stufe Moses und im höchsten Licht des ersten Menschen. Der Baum des Lebens wird sich in seiner ganzen Tiefe in ihnen und durch sie offenbaren» (ebd., S. 12; erscheint auch in LH II, S. 298). Der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens symbolisieren im Sohar (*Raaja Meheimana* und in *Tikkunei Sohar*) die Individuation und Beschränkung auf der einen Seite und die Freiheit und Ungeschiedenheit von Gut und Böse auf der anderen Seite. Der Baum des Lebens symbolisiert den utopischen Aspekt der Tora; vgl. G. Scholem, Die Kabbala und ihre Symbolik, Jerusalem 1977, S. 69 (*hebr.*).